
Persistenter Identifier: 027052486_0010
Titel: Arbeiter-Jugend - 10.1918
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 30 ; RF 641 - 647
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486_0010/1/

Arbeiter-Jugend

Nr. 18

Erscheint alle 14 Tage
Preis der Einzelnummer 20 Pfennig
Abonnement vierteljährlich 1,- Mark
Eingetragen in die Post-Zeitungsliste

Berlin, 7. September

Expedition: Buchhandlung Vorwärts, Paul
Singer & Co., Lindenstraße 3. Alle Zu-
schriften für die Redaktion sind zu richten
an Karl Korn, Lindenstraße 3, Berlin W. 68

1918

Jugendherbergen.

Der moderne Wandergedanke hat sich sehr schnell Bahn gebrochen. Allsonntäglich in der Früh oder, wenn's geht, schon am Vorabend, sieht man ganze Scharen froher Wandervögel nach dem Bahnhof hasten, um nur möglichst schnell hinaus ins Freie zu gelangen. Und alle die Burjchen und Mädels tragen die sprichwörtlich gewordene „Wanderklust“: leichte, praktische Kleidung, den Rucksack auf dem Rücken und den Wanderstab in der Hand, das Liederbuch im Ranzen, dazu die Mandolinen mit den wehenden Bändern. Mit Sang und Klang gehts quer durch Wald und Feld: „wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal“. Draußen in Wald und Flur, am verschwiegenen See oder am Waldbach wird Rast gemacht, und was an Ez- und Trinkbarem im Rucksack verstant war, ausgepackt. Damit sieht's jetzt, im fünften Kriegsjahr, ja zumeist etwas sehr windig aus, aber das tut der Stimmung keinen Eintrag. Und geht es zuweilen einmal gar zu ausgelassen zu, so schadet's auch nichts. Der überschwärmende Lebensdrang hat noch niemand ernstlich weh getan. Zu stiller Beschaulichkeit und schweigernder Naturbetrachtung findet sich immer noch Zeit genug.

Das frisch-fröhliche Wandern, es gehört zur Jugend und zur Jugendbewegung. So mancher unserer älteren Jugendgenossen wird sich der Zeiten noch erinnern, wo das Häuflein unserer Vortreuen von dieser Art des Wanderns nichts wußte. Da fand man sich in der Gluthitze des Mittags am gemeinsamen Treffpunkt ein, möglichst nobel, in Sonntagskleidung, hohem Kragen und schwerem Gut, ein Stullenpäckchen unterm Arm, und dann ging's los, die staubige Landstraße entlang. Selbstverständlich mußte die nötige Rücksicht auf die Gasthäuser genommen werden. Es waren gewiß auch schöne Zeiten, und wir haben im Kreise unserer Gefinnungsgenossen und -genossinnen herrliche, unvergeßliche Stunden verlebt, aber unser heutiges schönes Jugendwandern war es eben nicht. An diese noch gar nicht so lange zurückliegende Zeit muß man unwillkürlich denken, wenn man unsere wanderfrohen Burjchen und Mädels von heute hinausziehen sieht. Der gesunde Wandergedanke hat sich in kürzester Frist die Herzen und „Beine“ unserer Jugend erobert, er macht auch vor den widrigsten Kriegsbeschwerden nicht halt und ist gerade in letzter Zeit im Begriff, sich neue und breitere Grundlagen zu schaffen.

Da ist es vor allem eine, für diese moderne Art des Wanderns außerordentlich wichtige Frage, die neuerdings unsere Jugendwandlerer lebhaft beschäftigt. Wir meinen die Beschaffung von Jugendherbergen. In vielen Gegenden Deutschlands fehlt diese Einrichtung noch vollständig. Auf mehrtägigen Wanderungen, wie sie unsere Arbeiterjugend in Form unserer schönen Oster- und Pfingstfahrten unternimmt, mußten wir uns stets damit behelfen, daß wir uns mühselig ein notdürftiges Quartier bei irgendeinem Gastwirt oder, wenn wir mal Glück hatten, in irgendeiner Scheune, besorgten. Wieviel unliebame Schreiberereien, oft auch Vorfahrten erforderte es meist, bevor man eine passende Unterkunft gefunden hatte! Die Wirte sind auf unsere Jugend häufig nicht gut zu sprechen, weil ihnen längst klar ist, daß bei uns wenig zu holen ist. Sie ziehen uns bei weitem die besser situierten „Salonwandlerer“ vor, und sie können sich das auch leisten, denn gerade an den Pfingst- und Ostertagen wird das ganze Land von dieser Sorte Naturfreunde geradezu überschwemmt.

Aber auch zu anderen Zeiten läßt der schmale Geldbeutel der meisten Jugendlichen ein Uebernachten beim Gastwirt nicht zu. Was man sich schließlich an den Pfingstfeiertagen einmal leisten kann, weil man das ganze Jahr für diesen Zweck in der Wandersparkasse gespart hat, das ist eben bei „gewöhnlichen“ Wanderfahrten aus-

geschlossen. Und im glücklichen Besitz eines Zeltes, das man draußen im Freien aufschlagen kann, sind nur wenige Jugendgenossen, ganz abgesehen davon, daß das Uebernachten im Zelt nicht nur seine „Schattenseiten“ hat, sondern auch vielfach nicht ohne weiteres gestattet ist.

Da wäre denn die Schaffung von geeigneten Uebernachtungsgelegenheiten, von guten und billigen Quartieren für die wandernde Jugend von großer Bedeutung. Man könnte dann bereits am Sonnabendabend hinausfahren, draußen einfach und billig übernachten und wäre am Sonntagmorgen in aller Frühe schon mitten drin in der herrlichen Natur. Bisher war das leider nicht möglich. Gerade am frühen Morgen, von dem es heißt: „Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen“, da sitzt, oder vielmehr steht man in der Bahn in quetschender Enge, umweht von Qualm und Dunst, und wenn man draußen anlangt, dann brennt die Sonne schon hoch am Himmel. Am schlimmsten ist das natürlich in einer Großstadt wie Berlin, in der man oft erst den „Genuß“ einer längeren Straßenbahnfahrt auskosten muß, ehe man überhaupt zum Bahnhof kommt.

Darum müssen wir für die wanderfrohe Jugend den dringenden Ruf erheben: Schafft Wanderherbergen für die Jugend! Wir brauchen sie unbedingt. Mit ihrer Hilfe wird der Aufenthalt in der Natur erst zur wahren Erholung und zur wirklichen Freude, ganz abgesehen von dem großen gesundheitlichen Wert einer solchen Verlängerung der Wanderfahrten.

Auf diesem Gebiete arbeitet bereits seit sieben Jahren der Hauptauschuß für deutsche Jugendherbergen. Er hat bisher etwa 500 Jugendherbergen eingerichtet, die in verschiedenen Gegenden Deutschlands, hauptsächlich im Westen und Norden zu finden sind. Nach dem letzten Jahresbericht des Ausschusses wurden die Herbergen im Jahr 1917 von 9273 Wanderern besucht, davon etwa zwei Drittel männliche, ein Drittel weibliche Jugendliche; die am stärksten besuchte Herberge wies 1076 Gäste auf. Die Ausstattung der Herbergen ist denkbar einfach und zweckmäßig. Für Badegelegenheit (Brauisebad und Fußwärmungen) ist meist gesorgt; auch Kocheinrichtungen fehlen nicht. Die Kosten der Uebernachtung werden so billig wie möglich berechnet, 20—30 Pf. die Person. Eine Hausordnung regelt den Betrieb im Heim. Die Herbergen sind entweder in den Städten oder zumeist in Gebirgsgegenden errichtet; so daß sie eigentlich weniger für die gewöhnlichen Sonntagsfahrten unserer Jugend, als für mehrtägige Festtagswanderungen oder für Ferientage in Betracht kommen. Einzelne der Herbergen sind zugleich als Jugendheimstätten ausgebaut worden; sie dienen dann gleichzeitig als „Nest“ für die wandernde Jugend, als Bleibe für einen mehrtägigen oder gar mehrwöchigen Aufenthalt. Ein Verzeichnis der Herbergen, sowie die Benutzungsbedingungen können gegen Einsendung von 60 Pf. von dem Hauptauschuß für deutsche Jugendherbergen in A l t e n a i. W. bezogen werden.

Für die große Mehrzahl der jungen Arbeiter sind allerdings Ferien heute noch eine unbekannte Sache. Den wenigen von uns, denen dieses Glück blüht — wir hoffen freilich, daß ihre Zahl von Jahr zu Jahr größer wird — kann die Benutzung dieser Jugendherbergen nur auf das angelegentlichste empfohlen werden.

Von großer Bedeutung für das Jugendherbergswesen verspricht auch eine Einrichtung zu werden, die neuerdings das in Berlin errichtete städtische Jugendamt geschaffen hat. Unmittelbar vor den Toren der Stadt wurden Jugendherbergen eingerichtet, und zwar in den Wald- und Seengebieten, die in breitem Gürtel die Stadt Berlin umfassen. Infolge ihrer günstigen Lage können diese Her-